

„Weil wir hier sind“

02.07.2020

Davor hatte er sich immer gefürchtet. Dass er einmal so landet: Im Flatterhemd auf einer Pritsche liegend, die Kanüle bereits im Handrücken, schlotternd vor Angst. Es ist der Raum vor der OP-Tür. Die Beruhigungspille hatte nichts bewirkt. Seine Gedanken kreisen. Das Neonlicht zwickt in seinen Augen. Klack, die Tür zum Operationssaal öffnet sich, Ärzte und Pfleger kommen plaudernd heraus, an ihm vorbei. Alles Routine hier. „Es geht gleich los“ sagt die Schwester in ruhigem Ton zu ihm gebeugt. Hätte sie es mal lieber nicht gesagt. Sein Puls steigt. Gleich halten wildfremde Menschen sein Herz sprichwörtlich in der Hand.

Es ist ihm, als schwebe er jetzt schon zwischen Himmel und Erde. Der Anästhesist kommt und erklärt noch einmal, was nun passiert. Was sagt er? Keine Ahnung, alles zu kompliziert. Aber wird schon gutgehen. Wird doch, oder?

„Herrgott im Himmel, steh mir bei!“ betet er, der sonst nie betet. „Bring mich hier lebend raus“. Er ist 59 und nicht bereit, zu sterben.

Sie schieben ihn in den Saal. Viele Menschen mit Mundschutz, Haube und Kittel in grün laufen beschäftigt herum. Apparate piepsen. An der Wand: die Uhr. Tick, tick, tick. Wenn der Sekundenzeiger noch tickt, wenn ich aufwache, habe ich es geschafft, denkt er noch. Wenn nicht, bin ich auf der anderen Seite. Der Rest verschwimmt im Nebel. Das Licht ist blau.

Er wird vom Vater durch die Luft gewirbelt, sie sind im Garten, er ist vier. „Nochmal“ ruft er. Und sieht seine Familie, die Linde, das Haus - alles dreht sich. Er hat eine glückliche Kindheit. Liebt den elterlichen Laden, lernt früh rechnen und kann mit 12 bereits die Bilanzen lesen. Er studiert, findet eine schöne Frau, gründet eine Familie. Und eine Firma. Die wächst. Er ist clever. Champagner am Tag, als sie an die Börse gehen. Arbeiten bis zum Umfallen. Und dieses mulmige Gefühl, dass etwas fehlt. Eines Tages steht diese blonde Studentin vor ihm und sein Herz schlägt wieder schneller. Scheidung - schmutzig. Geld regelt fast alles. Nur die Kinder wollen nichts mit ihm zu tun haben. Dieses Ziehen in der Brust.

Und dann der Tag, als sein Freund stirbt. Alles vorbei. Plötzlich. Und wie er dann mit den Kumpels dessen Wohnung ausräumt. All die Trophäen - wem gibt man die jetzt? Für wen sind die wichtig? Dann die langen Gespräche mit seinem früheren Kommilitonen. Ihn fragt er: „Ergibt das alles einen Sinn?“

Der schweigt lange. Und sagt dann: „Der Sinn ist, dass wir hier sind. Einer wollte uns jetzt hier. Das ist der Sinn. Wir sollen einfach menschlich da sein.“

Es ist ihm, als würde er mit einem großen Atemzug aus tiefem Wasser auftauchen. Er hört seinen Namen. Jemand beugt sich über ihn. „Können sie mich sehen? Sie haben es geschafft. Es ist gut gegangen.“ Das Licht ist blau. Die Uhr tickt.

Es gilt das gesprochene Wort.

Redaktion: Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein (reinhold.truss-trautwein@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/dradio/worte-zum-tage>
Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>